

Wie kann Gott das alles zulassen?



Foto: © AFP/Getty Images

Die Jahrhundert-Katastrophe

März 2011, Japan in Not!
Erdbeben - Tsunami - Atomkatastrophe!

Zerstörte Landschaften und Städte, Tausende und Abertausende von Toten, Hunderttausende von Obdachlosen und Hungernden, Ungezählte auf der Flucht vor der tödlichen Strahlung! Für Japan das größte Unheil seit 1945, d.h. seit den Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki!

Wo war Gott?

Der hilflose Blick des Menschen sucht nach einem Mächtigeren, der mächtiger ist als alle von der Natur und von Menschen ausgelösten Katastrophen, sucht Gott. Aber wo war Gott? Hätte er nicht das furchtbare Unheil verhindern müssen? Wenn er wirklich der Schöpfer unserer Welt ist - könnte er nicht den unruhigen tektonischen Platten

und dem wütenden Meer Ruhe gebieten, den verantwortungslosen Atom-Kraftwerk-Betreibern das Handwerk legen? Wird nicht immer wieder von den christlichen Theologen versichert, dass Gott uns Menschen überaus herzlich liebt? Warum tut er dann nichts für uns? Anklage über Anklage und schließlich Ratlosigkeit! Aber vielleicht ist es im Unglück auch etwas tröstlich, wenn man meint, einen Schuldigen gefunden zu haben, selbst wenn der nicht zu belangen ist.

Berechtigte Anklagen?

Doch hat man überhaupt Recht mit solchen zwecklosen Schuldzuweisungen? Hat man nicht vielmehr eine falsche Gottesvorstellung, bei der man die Beziehung zwischen Gott und allem Unheil dieser Welt völlig schief sieht? Und noch mehr: ebenso falsch auch die Beziehung zwischen Gott und Mensch überhaupt?

Fragen wir die Bibel, Gottes Wort, was er selbst zu unserem Problem sagt!

Die Antwort von Jesus Christus

Es geht um Fragen, die die Menschheit immer bewegt hat. So wurde Jesus Christus einmal gefragt, wie Gott zu den durch Menschen und durch die Natur verursachten Katastrophen dieser Welt stehe (Lukas 13,1-5). Man fragte nach Gottes Haltung

- zu einem von brutalen Machthabern angerichteten Blutbad unter wehrlosen Demonstranten;
- zu einem tödlichen Unglück, das Menschen bei einem wahrscheinlich durch Erdbeben ausgelösten Gebäudeeinsturz erlitten hatten.

Immer geht es um die gleichen menschlichen Katastrophen: Entweder um das Leid, das sich der Mensch selbst zufügt, ob durch Despotenwillkür, Terroristen oder durch Benutzung der Kernenergie, oder um die vom Menschen unbeherrschte Natur wie Erdbeben und Tsunamis.

Und dabei oft auch die Frage: Waren es etwa persönliche Strafen für bestimmte Menschen?

Die Antwort Jesu war kurz und erschreckend:

„Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.“

Die Antwort Jesu wird abgelehnt

Ein hartes, schroffes Wort, das viele sofort ablehnen werden! Denn es weist auf Gott als Richter hin, vor dem jeder Mensch den Tod verdient hat, es sei denn - und das ist für viele noch ärgerlicher - dass er „Buße tut“, d.h. zu Gott umkehrt, ihn als seinen Schöpfer anerkennt und sich vor ihm für sein bisheriges gottloses Leben schuldig weiß.

Aber genauso wie heute weithin der Begriff „Schuld“ oder „Sünde“ allgemein abgelehnt wird, so beurteilt man auch die Missachtung Gottes in seinem eigenen gottlosen Leben nicht als Schuld vor Gott, den man, wenn man ihn überhaupt in Betracht zieht, auf unsere menschliche Ebene zerrt und ihm vorwirft, Katastrophen nicht verhindert zu haben. Denn



Das biblische Zeugnis zum Unheil in dieser Welt

Das Wort Gottes weist uns deutlich auf Voraussetzungen hin, die für jedes Menschenleben zu beachten sind. Die Bibel sagt uns, dass

- wir seit dem Sündenfall (1. Mose 3) in einer von Gott abgefallenen Welt leben, in der durch Satan das Böse herrscht, sowohl in der Natur als auch im Zusammenleben der Menschen, weil Gott eine gottlose Menschheit sich selbst und ihren Sünden überlässt (Römer 1,20ff.), obwohl er im Weltgeschehen die Dinge nicht nur „zulässt“, sondern¹ aktiv wirkt (Jesaja 45,5-7; Amos 3,6).
- der Mensch durch sein gottloses Leben und durch die Missachtung göttlicher Ordnungen Gottes Gerichtszorn herausgefordert hat (Römer 1,18) und dass Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit sein Gerichtshandeln unumgänglich macht (Römer 3,19).
- Gottes Gerichtshandeln in der Weltgeschichte immer wieder warnend auf das endgültige große Gericht am Ende der Zeit hinweist (Hebräer 9,27), bei dem sich einmal alle Menschen, Lebende wie Tote, vor Gott verantworten müssen und ohne Ausnahme schuldig sein werden, es sei denn, dass sie in ihrem irdischen Leben „Buße getan“ und Jesus Christus als ihren Retter anerkannt haben (Offenbarung 20,11.15).
- es Gott in seiner unendlichen Liebe zu seinen Geschöpfen (1. Johannes 4,10) letztlich nicht um Gerichtsausübung geht, sondern um das ewige Heil des Menschen (Johannes 3,16). Deshalb hat er das Gericht über unsere Sünde, das seine heilige Gerechtigkeit unerbittlich fordert, in Jesus Christus an sich selbst vollzogen, damit jeder, der auf die Einladung des Evangeliums hin „Buße tut“ und das stellvertretende Opfer des Sohnes Gottes am Kreuz für sich annimmt, nicht gerichtet wird (Römer 3,22-24; Johannes 3,16-18). Denn es geht Jesus Christus, wenn er von unserem drohenden „Umkommen“ spricht, nicht vordergründig um unseren irdischen Tod, den wir

wo keine Schuld vorhanden ist, können weder ein Strafgericht noch Buße erforderlich sein. „Es gibt immer noch Menschen, die eine solche Katastrophe als göttliches Strafgericht ansehen“, sagte neulich ein Theologe vorwurfsvoll im Blick auf das über Japan hereingebrochene Unheil. Gott als Richter? Der Gedanke wird lächerlich gemacht: Gott straft doch nicht die „kleinen Unarten“ der Menschen wie ein den Rohrstock schwingender Lehrer früherer Zeiten! Angesichts unseres natürlichen Mitgefühls für die gequälten Mitmenschen in Japan könnten solche Vorstellungen nur die Ausgeburd fehlgeleiteter fundamentalistischer Gehirne sein! Gott liebe doch den Menschen voraussetzungslos, das sei schließlich die Botschaft Jesu gewesen, und auf die Liebe und Nähe dieses „lieben Gottes“ und auf sein Mitgefühl könnten auch die Japaner in ihrem leidvollen Schicksal vertrauen.

Denkfehler aus Unglauben

So wird der von der Bibel her denkende Christ lächerlich gemacht und als unzeitgemäß und gefährlich denkender „Fundamentalist“ diskriminiert. Wer aber die Bibel als Wort Gottes nicht völlig ernst nimmt, kann unsere sicherlich nicht einfache Frage nicht zufriedenstellend beantworten. Denn die Frage, warum denn der liebende und allmächtige Gott die Menschen überhaupt in so notvolle Situationen geraten lasse, bleibt bei dem einseitigen Bild vom „lieben Gott“ unbeantwortet, es sei denn, man leugnet seine Allmacht. Aber ist er dann noch Gott? Die trotzige Entgegnung: „Ich weiß es nicht, aber ich vertraue ihm“, wird die überlebenden, trauernden, hungernden, frierenden, völlig verarmten und strahlengängsteten Japaner kaum trösten.

Das Wort Jesu vom „Umkommen“, wenn man nicht Buße tue, wird leichthin historisch-kritisch wegargumentiert, so dass es den modernen Bibelinterpreten nicht in seiner Beweisführung stört.

alle einmal, früher oder später erleiden müssen, sondern darum, ob wir am ewigen Leben in seiner Herrlichkeit teilnehmen (Johannes 11,25f.) oder ohne ihn in der ewigen Gottesferne „umkommen“ werden (Johannes 3,18).

Und dies ist die trostreiche Botschaft, die wir jedem in Leid geratenen, auch dem japanischen Mitmenschen verkünden dürfen. Bei aller barmherzigen materiellen Hilfe geht es letztlich um die ewige Herrlichkeit.

Vordergründige Erwartungen trotz „apokalyptischen Unheils“

Doch leider ist der natürliche Mensch kurzfristig oft nur auf sein irdisches Heil bedacht, klagt Gott wegen erlittenen irdischen Unglücks an und lehnt es ab, sich durch Gottes Gerichtshandeln warnen zu lassen. Es ist bezeichnend, dass angesichts der Katastrophe in Japan wie auch sonst bei vergleichbaren Fällen in den Medien immer wieder von „apokalyptischen“ Szenarien und Bildern gesprochen wird. Es ist ein griechischer Ausdruck, der vom letzten Buch der Bibel, der „Offenbarung des Johannes“ (griech. „Apokalypsis“ = Enthüllung, Offenbarung), hergeleitet wird, denn dieses Buch, oft auch „Buch der Gerichte“ genannt, weist mit schreckenerregenden, eben „apokalyptischen“ Bildern auf die Gerichte Gottes hin, sagt aber auch prophetisch voraus, dass sich die Menschen zumeist weigern werden, „Buße zu tun“; ja, im Gegenteil, „sie lästerten Gott wegen der Plage“ und „taten nicht Buße, ihm Ehre zu geben“ (Offenbarung 16,9). So übersieht der Mensch, dass er über der Klage wegen seines irdischen Unheils seines ewigen Heils verlustig geht. Und da die theologischen Schönredner zum größten Teil auch die Tatsache des stellvertretenden Opfers Jesu Christi, die Grundlage des christlichen Glaubens überhaupt, heute vermehrt ablehnen, bleibt wirklich nur noch das selbst zurechtgemachte verschwommene Bild vom „lieben Gott“ übrig, der zwar Katastrophen nicht verhindert, aber dem Menschen in der Verkündigung eines Jesus von Nazareth vermit-

telt habe, dass er ihm gerade im Unglück mit Liebe und Mitgefühl nahe sei. Ob das für Zeit und Ewigkeit reicht? Da verstehen wir den Sinn des 2. Gebotes: „Du sollst dir kein Götterbild machen!“ (5. Mose 5,8).

Das Zeugnis des Christen

Christen sollten dagegen das vom Wort Gottes überlieferte Bild eines gerecht richtenden und liebenden Gottes unserer Welt verdeutlichen. Das ist keine leichte Aufgabe, besonders ungläubigen, nicht wiedergeborenen Menschen gegenüber, denn nur der Heilige Geist kann das Verständnis für den scheinbaren Widerspruch zwischen Gottes Liebe und dem unsäglichem Leid der von einer Katastrophe Betroffenen wecken. Im Blick auf Gottes Gerichte sollten wir, abgesehen von ihrem Vorhandensein, uns immer bewusst bleiben, dass sie „unerforschlich“ und „unaufspürbar seine Wege“ sind (Römer 11,33) und dass wir uns in allem, was geschieht, „unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen“ haben (1. Petrus 5,6).

In unserem Reden und Leben sollten wir bezeugen, dass wir auch in den Katastrophen der Welt von der Hoffnung auf die Ewigkeit und auf unseren wiederkommenden Herrn her leben.

„Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.“

2. Korinther 4,17f.

Gerhard Jordy



¹) Vgl. „Perspektive“ 1/2010, S. 8-11 (Gottes unsichtbare Weltregierung)